



Wir werden die Fahne wieder aufrichten,

Unse guten Freunde, wo seid ihr? Seid ihr noch am Leben? Wir haben lange nichts gehört, jedenfalls nichts gescheites. Sehr lange nicht mehr, sogar; jetzt wo wir zurückdenken, zweifeln wir, dass ihr jemals am Leben waret.

Wollt ihr nicht mehr die alte Welt fallen sehen? Wir aber. Zugegeben, jetzt, wo sie reif aussieht, zu fallen, sehen wir es nicht ohne Grauen: das Zeitalter, in dem das geschieht, wird kein schönes sein, es wird im Gegenteil so aussehen, wie das jetzige:

Ein scheussliches Zeitalter aus Mord und Lüge und zähem, immer wieder ausgerissenem Widerstand dagegen, ein hundertjähriger Krieg, den niemand gewinnen kann und der dennoch nicht vermieden werden kann. Und alles, was wir unsre Zeitgenossen darüber reden hören, was um uns herum geschieht, ist ja selber von der Sorte derselben Lügen; alles tut diese Gesellschaft, um sich nicht darüber klar zu werden, und das ist, woran sie zugrundegeht.

Das öde Selbstgespräch, das diese Gesellschaft führt, spricht nicht zu uns. Es lässt uns gleichgültig, ausser dass es uns zornig macht: spricht es zu irgendwem? Gibt es irgendjemanden, der heute auch nur die Zeitungen lesen kann, ohne sich verraten zu fühlen?

Jedes einzelne Wort darin mag sogar zutreffen und ist doch im Ganzen eine Lüge allein schon wegen dem, wovon nicht die Rede ist. Unser wirkliches Leben, das gibt man uns zu verstehen, ist nicht wichtig; wichtig ist die Fussballweltmeisterschaft.

Stumm und sprachlos stehen die Menschen sich gegenüber, der eine dem anderen fremd; und gemeinsam haben sie nur das, dass sie nichts gemeinsam haben; aber das wäre das wichtigste, wenn sie es erst begriffen. Fremde sind sie in der Welt, die ihnen gehören müsste; ihr eigenes Leben ist wie etwas, das ihnen geschieht. Davon, dass wir die Welt in Besitz nehmen und unser Leben selbst: davon ist die Rede nicht. Das ist es, was die Worte zu Lügen macht.

Die unerträgliche Langeweile. Hat irgendjemand noch einen Begriff davon, wie tief die Veränderung sein müsste, die zu geschehen hat? Und doch wartet man, dass es von alleine anders wird. Aber es wird nicht anders, solange man nur wartet.

Wird es noch einmal einen Ansturm geben, der dieses Gebäude umrennt? Ich reden von einer Revolution, die nicht »die Fundamente des Hauses stehen lässt«.

Allen ahnen, dass es so nicht weiter geht. Aber wo sind die Leute, die es wissen? Welche Revolutionen müssten es sein, die gründlich genug wären.

Unse Gesellschaften reden über alles, nur nicht über das, was wichtig ist. Sie sind unfähig, sich selbst zu begreifen. Sie haben keine Zukunft.

Die leitenden Kreise haben keine Perspektive, und die Beherrschten haben keinen Platz; und die dazwischen versuchen, ihren kleinen Bereich festzuhalten.

So taumelt das ganze im Wahn weiter voran und schlägt wild um sich; jeder Gedanke, der gefasst wird, ist eine wahnsinnige Lüge. Und jede von diesen lagert sich über die andere, nichts ist zu dumm, dass es nicht jemand glauben würde. Die Verblendung des Kriegs ist die Normalität.

Aber ist denn noch jemand da, von unseren Revolutionären, unsern Radikalen, unsern Linken dieser oder jener Sorte? Wollen sie sich nicht noch einmal rühren? Ansonsten fürchte ich, dass neue Leute werden kommen müssen; denn die unseren taugen nichts mehr.

Schaut, was stattdessen gekommen ist: eine Sorte, die redet nicht anders als die herrschende Klasse. Sie verfügen und verwalten über die Belange der Menge, als wären es ihre.

Sie scheinen sich daran gar nicht zu stören; ihre nebensächlichen Streitigkeiten untereinander halten sie nicht davon ab, einander zu versichern, dass es jedenfalls Leuten wie ihnen zukommt, zu entscheiden.

Sie sind natürlich nicht die herrschende Klasse, nein, sie sind nur ihr künftiges Staatspersonal, und sie geben sich sehr fortschrittlich und aufgeklärt.

Und weil nirgendwo mehr Linke zu sehen sind, müssen sie sich für die Linken unserer Zeit halten; Irrtum! Wir sind nämlich noch nicht fort. Das Staatspersonal der herrschenden Klasse, in der Tat! Oder diejenigen, die es werden wollen. Weiss man nicht, was wir damit meinen? Die meisten wissen es, nur sie selbst nicht.

Sie selbst halten sich ganz einfach für die einzigen Leute, die zählen. Daher ihre kleinen dummen Rituale der Abgrenzung; die hirnrissigen Meinungen, die man sich hält; man zeigt damit gegenseitig, dass man zusammengehört, und wie wenig man sich um andere Leute schert.

Eure beschissenen Ideen jucken mich nicht, nur insofern etwas an, als ich sie ablehne und bekämpfe. Zu der Ordnung, die umgestürzt werden muss, gehört auch ihr. Die fortschrittlichen Kulturmenschen und Kreativen, die dummstudierten Akademiker, die genau wissen, welche Hand man nicht beisst; oder diejenigen, die davon leben, ihre Meinung zu verkaufen, und alle ihr kleinen Funktionäre der Menschenverwaltung.

Diejenigen, die von Vielfalt und Diversität reden, nicht mehr die Rede ist von Herrschaft und die nicht einen einzigen abweichenden Gedanken dacht haben. Diejenigen, die von den Unterdrückten reden, als wären sie ihr gerichtlich bestellter Vormund, die aber grossen Wert drauf legen, dass sie entscheiden, wer die wahren Unterdrückten sind.

Diejenigen, die genau wissen, dass ihre eigene gesellschaftliche Stellung eine Anmassung ist, und dass sie alles verlieren, wenn die Unterdrückten beginnen, ihre Anegelegenheiten selbst in die Hand zu nehmen. Seht euch ihre Ideen an. Sie haben für jedes Problem eine Lösung, die sie darauf kleben. Den Kapitalismus reparieren sie mit dem bediungslosen Grundeinkommen und der Modern Monetary Theory; sie versprechen, alle unsere Probleme

Unter den Unseren suchen wir etwas anderes: Gedanken, so klar und hell wie Flammen; Köpfe, in denen sich Gewitter zusammenbrauen; ein kühnes Wort, das den Himmel zerschneidet wie ein leuchtender Blitz.

Sind etwa unsre Gedanken taub geworden und unsre Worte stumpf, dass sie zu niemandem mehr sprechen; wird unsre Rede etwa nicht gehört werden? Oh sie wird gehört werden, nichts ist vergebens, nichts verloren, so wie nie etwas gerettet ist.

Wir haben nichts zu verbergen und nichts zu beschönigen: keine Lüge kann uns nützen.

Haben wir Rücksicht auf den Anstand zu nehmen? Oh über den Anstand! Oder die Reputabilität? Wir haben nichts von ihr zu gewinnen. Vor den reputierlichen Leuten verliert man beim Zusehen den Respekt.

zu lösen; sie wollen der Staat sein.

So lösen sie in der Tat die Probleme dieser Gesellschaft: ihre Schandflecken nämlich decken sie zu; ums verrecken soll ihr die Ausbeutung nicht mehr anzusehen sein, nur der friedliche Austausch unter zufriednen Eigentümern und guten Bürgern.

Von unsern Problemen aber ist die Rede nicht, die wollen wir selber lösen. Wir sind selbst die Schandflecken dieser Gesellschaft, das Leben, das wir führen, ist ihr peinlich; am bequemsten wäre es, wir wären nicht da, und man redet, als wären wir überflüssig.

Aber aus wessen Arbeit besteht euer Laden denn, es werden ja nicht nur die Zahnärzte sein und die Leute, die irgendwas mit Medien machen.

Natürlich kümmert man sich auch um unsere Probleme! Aber natürlich so, als wären wir Material. Man muss uns auch nicht fragen, weil man genau weiss, wo uns der Schuh drückt: dass wir zuwenig Geld haben, so dass den Kapitalisten die Ware unverkauft auf Lager liegen bleibt, oder dass wir unsre Kinder nicht zu so nützlichen Arbeitskräften ausbilden, wie sie sie brauchen, und dass wir nicht genug Geld verdienen, um gut zu arbeiten und uns ein Haus leisten zu können, was ein Problem für die Grundstückpreise werden kann und für den ganzen Refinanzierungszyklus des Kapitals; habe ich schon erwähnt, dass das die Probleme der Gesellschaft, das heisst der herrschenden Klassen sind, und nicht unsere?

Unse Probleme sind nicht dieselben wie die dieser Gesellschaft, wir sind die Probleme dieser Gesellschaft, und diese Gesellschaft unsres. Oh, wir sind gar nicht Feinde der Gesellschaft! Nur ist unsre Gesellschaft noch nicht gekommen. In der jetzigen haben wir keinen Platz. »Eure Freiheit wird durch die Verfassung garantiert, unsre hat bis jetzt nicht interessiert.«

Die Wahl, nach eurer Facon glücklich zu werden, ist keine; glaubt ihr wirklich ernsthaft, wir könnten sie ernst nehmen? Feindschaft ist zwischen uns gesetzt, »mit dieser Welt gibt es keine Verständigung. Wir gehören ihr nur insofern an, als wir uns gegen sie auflehnen.« Und oh, in der Tat seid ihr ein Teil dieser Welt, und eure beschissenen Ideen, ich wiederhole mich, Teil dieser Welt, gegen die wir uns auflehnen, auflehnen müssen, oder wir werden untergehen.

Oh sicher, es würde uns gut gehen, wenn wir uns euch nur ganz anvertrauen und überantworten können und eurer Fürsorge, ihr wollt bestimmt nur unser Bestes, aber wir wollen es auch, und es kann nur einer haben. Habt ihr wirklich die Lösung unsrer Probleme anzubieten? Eines unsrer Probleme heisst, dass ihr da seid, die uns hineinreden.

Eure Wirtschaft enteignet uns vom Produkt unsrer Hände, euer Staat enteignet uns von der Bestimmung über unser eignes Schicksal, eure Öffentlichkeit enteignet uns von den Mitteln des Ausdrucks, es muss alles zu Boden geworfen werden, damit wir freie Menschen sind,

Oder die Sorge um unsern Frieden? Aber damit ist vorbei, der zudringliche Feind sucht uns heim im verstecktesten Winkel, der Kampf ist schon da, man wird nicht gewinnen, wenn man ihm aus dem Weg geht. Und am Ende sind wir eh nie Leute des Friedens gewesen.

ben. Das eigene Geschäft, das eigene Häuschen im Grünen. Das Auto, damit man im Stau stehen kann. Ebensoviele Fallen sind das gewesen, die eigene kleine Hölle; die Hoffnung und de Enttäuschung, das nie ganz gesungene Lied unsrer Eltern. Euch wäre lieber, wenn wir sie hassten! Aber wir hassen die, die sie zu Grunde gerichtet haben.

Das Selbstgespräch dieser Gesellschaft ist eine Kette scheinheiliger Lügen, es ist für uns belanglos; nur dass es uns zornig macht, weil es uns die Zeit stiehlt, und die Mittel der öffentlichen Rede, die es in Beschlag nimmt. Es ist etwas, das umgestürzt werden muss.

ben? Ihr seht, es kann nicht gutgehen mit uns, ihr werdet abtreten müssen oder uns niederschliessen. »Jahrhunderte lang haben sie sich totschiessen lassen mit dem Ruf: Arbeitend leben oder kämpfend sterben«; solche Worte machen euch schauern wegen ihrer Wildheit.

Es werden einmal wieder klare Worte gesprochen werden, jedermann verständlich. Wir wollen sehen, wer noch lebendig ist. Wir wollen sehen, ob es noch welche gibt, die mehr wollen, nämlich alles.

Aber glaubt ihr denn, dass es anders ist; heute, wo wir uns eurer die sehr alte Fahne wieder aufrichten, auf der die Worte stehen: Freiheit, Gleichheit oder den Tod.

Wie ein Blitz erhellen die alten Worte den Himmel; und wo dieser herkommt, sind noch mehr Gedanken, welche so hell und klar sind wie Flammen. Es laufen manche umher, in deren Köpfen sich Gewitter zusammenbrauen.

Oh Freunde, aber sorgt euch nicht, es werden genug zu uns kommen, und wer heute den Kampf aufnimmt an unsrer Seite, wird uns gut genug sein als Kampfgefährten, dass wir über sie sagen können, wir haben in guter Gesellschaft gelebt und sind in guter Gesellschaft gestorben; mehr haben wir nie gewollt.

aUF der steht Freiheit, Gleichheit, oder Den Tod